"Wer sein Bett übers Zimmerley trägt, ist ein Ausländer...".

Emigranten und Flüchtlinge im Murgtal während 400 Jahre.

In kleinen Städten, wo der Bürger täglich Gelegenheit hat, seine Mitbürger auf "eingesessen", "fremd" oder "hergeloffen" zu differenzieren, spielt die Bezeichnung "ein Zugereister oder ein Reingeschmeckter" zu sein schon eine Rolle. Das bleibt so lange unverändert bis durch das Anwachsen der Einwohnerziffer es den Ortseingesessenen unmöglich wird darüber ihre unmaßgebliche Entscheidung zu treffen.

Streng geschichtlich genommen, müssen wir alle diejenigen Familien als "reingeloffen" bezeichnen, die im Ablauf der letzten 400 Jahre ins Murgtal einwanderten.

Wenn man Urkunden durchblättert, so trifft man in erstgenannten auf den Satz: "Wer das Bett übers Zimmerley hereinträgt, ist ein Ausländer" - und will damit andeuten, daß die von Herrenalb zugewanderten Familien schon als fremd gelten. "Und wer mit Frau und Kind über den Laufbach schreitet", der war in Gernsbach ein Ausländer. "Wer von oben rein kommt", der gilt in Forbach als Fremder und zahlt Grenzgeld, ebensoviel, als käme er über den Ozean her.

Waren Zuwanderungen bis zu Beginn der Reformation eine Seltenheit, so änderte sich dies im Murgtal um das Jahr 1550 grundlegend. Die Umgestaltung des christlichen Glaubensbekenntnisses durch Martin Luther veranlasste viele Menschen ihre Urscholle zu verlassen und sich da eine neue Heimat zu suchen, wo man ihrer auf Grund von Toleranz oder veränderten Wirtschaftsverhältnissen Aufnahme gewährte.

Die Salzburger Emigranten waren ums Jahr 1550 die ersten Flüchtlinge, die das Murgtal aufgesucht haben und am Gernsbacher Stadttor anklopften. Es waren Holzhauer, Kohlenbrenner und Bergknappen, die vom wirtschaftlichen Umschwung

"Wer sein Bett über Zimmerley trägt, ist ein Ausländer...".

Emigranten und Flüchtlinge im Murgtal während 400 Jahre.

In kleinen Städten, wo der Bürger täglich Gelegenheit hat, seine Mitbürger auf "eingesessen", "fremd" oder "hergelaufen" zu differenzieren, spielt die Bezeichnung "ein Zugereister oder ein Reingeschmeckter" zu sein schon eine Rolle. Das bleibt so lange unverändert bis durch das Anwachsen der Einwohnerziffer es den Ortseingesessenen unmöglich wird darüber ihre unmaßgebliche Entscheidung zu treffen.

Streng genommen, müssen wir alle diejenigen Familien als "reingelaufen" bezeichnen, die im Ablauf der letzten 400 Jahre ins Murgtal einwanderten.

Wenn man Urkunden durchblättert, so trifft man in erstgenannten auf den Satz: "Wer das Bett über Zimmerley hereinträgt, ist ein Ausländer" - und will damit andeuten, daß die von Herrenalb zugewanderten Familien schon als fremd gelten. "Und wer mit Frau und Kind über den Laufbach schreitet", der war in Gernsbach ein Ausländer. "Wer von oben rein kommt", der gilt in Forbach als Fremder und zahlt Grenzgeld, ebenso viel, als käme er über den Ozean her.

Wenn Zuwanderungen bis zu Beginn der Reformation eine Seltenheit, so änderte sich dies im Murgtal um das Jahr 1550 grundlegend. Die Umgestaltung des christlichen Glaubensbekenntnisses durch Martin Luther veranlasste viele Menschen ihre Urscholle zu verlassen und sich da eine neue Heimat zu suchen, wo man ihrer auf Grund von Toleranz oder veränderten Wirtschaftsverhältnissen Aufnahme gewährte.

Die Salzburger Emigranten waren ums Jahr 1550 die ersten Flüchtlinge, die das Murgtal aufgesucht haben und am Gernsbacher Stadttor anklopften. Es waren Holzhauer, Kohlenbrenner und Bergmappen, die vom wirtschaftlichen Umschwung

gehört und sich als Arbeitskräfte der neuerwachten Waldwirtschaft angeboten hatten. Die Murgschifferschaft fing den aus Tirol und dem Oberinntal abflutenden Auswandererstrom auf und geleitete ihn, unter Mithilfe der ihnen bekannten Familie Fugger in Augsburg, ins Murgtal herein. Damit vermischte sich fränkisches Bauernblut mit dem oberdeutschen. Neue Namen tauchten nunmehr in den Bürgerlisten auf: Die Welsch, Fortenbacher, Rahner, Bleyer, Berger, Krieg, Fieg, Hammer, Rindeschwender, Langenbach, Kast, Kohlbecker. Das schaffige Blut der wortkargen Tiroler vermengte sich mit dem fränkischen. Ein neuer Zeitabschnitt der Murgtalsiedlungsgeschichte nahm seinen Beginn. Die Waldhauer lichteten den bisher undurchdringlichen Forst zu beiden Seiten der Murg. Die Bergknappen wältigten die Bergwerke zu Friedrichstal, auf der Königswart, bei Forbach, hinter Schloß Eberstein und zu Ebersteinburg auf.

Der 30jährige Krieg änderte das Siedlungsbild bedenklich. Die alten Geschlechter verschwanden, die eingewanderten Familien verschoben sich in andere Ortschaften und wieder andere flüchteten in die Wälder, wo sie umgekommen waren. Kurz vor Ausbruch dieses Krieges haben sich zwei Murgtalorte gebildet, Au und Obertsrot. Beide von Tiroler Holzhauer gegründet, in denen das Brauchtum der alten Heimat am längsten gewahrt geblieben ist.

Um 1650 erfolgte durch die Vertreibung aus der Heimat die Zuwanderung aus Sachsen, die die Rot=und Weißgerber in Gernsbach einwandern ließ. Diesem Sachsenzug nach dem Murgtal folgte ein zweiter ins Geroldsauer Tal. Dies waren Holzhauer, die gerufen waren, um eine wirtschaftlichere Holzfällart einzuführen, als man sie bislang von den Tiroler Holzknechten kennen lernte. Sie brachten die "Sachsensäge" mit, die mehr Nutzholz aus dem Walde brachte, als die seitherige Schrotaxt.

50 Jahre später veranlassten die Durchführungsbestimmungen des Edikts von Nantes reformierte Glaubensgenossen aus dem Oberelsaß auszuwandern und sich in den ruhigen Tälern des

gehört und sich als Arbeitskräfte der neuerwachten Waldwirtschaft angeboten hatten. Die Murgschiffergesellschaft zog den aus Tirol und dem Oberinntal stammenden Auswanderertrom auf und geleitete ihn, unter Mithilfe der ihnen bekannten Familie Fischer in Augsburg, ins Murgtal herein. Damit verschwoll sich fremdsprachliches Bauernblut mit dem oberdeutschen. Neue Namen tauchten nunmehr in den Bürgerlisten auf: Die Weisch, Fortenbacher, Rahner, Bleyer, Berger, Krieg, Frieg, Hammer, Rindesschwender, Langenbach, Kast, Kohlbecker. Das schaffige Blut der wortkargen Tiroler vermischte sich mit dem fränkischen. Ein neuer Zeitabschnitt der Murgtalentwicklung nahm seinen Beginn. Die Waldhauer lichteten den bisher undurchdringlichen Forst zu beiden Seiten der Murg. Die Bergknappen wählten die Bergwerke zu Frieschental, auf der Königswart, bei Forbach, hinter Schloß Eberstein und zu Eberstein burg auf.

Der 30jährige Krieg änderte das Bildungsbild beträchtlich. Die alten Geschlechter verschwanden, die eingewanderten Familien versuchten sich in andere Ortschaften und wieder andere flüchteten in die Wälder, wo sie umgekommen waren. Durch vor Ausbruch dieses Krieges haben sich zwei Murgtalorte gebildet, Au und Obertsrot. Beide von Tiroler Holzhauer gegründet, in denen das Brauchtum der alten Heimat am längsten gewahrt geblieben ist.

Um 1650 erfolgte durch die Vertreibung aus der Heimat die Zuwanderung aus Sachsen, die die Rot-und Weißgerber in Gernsbach einwanderten liess. Diesem Sachsenzug nach dem Murgtal folgte ein zweiter ins Gerolsbauer Tal. Die waren Holzhauer, die gerufen waren, um eine wirtschaftlichere Holzfällert einzuführen, als man sie bisland von den Tiroler Holzknechten kennen lernte. Sie brachten die "Sachsenäxe" mit, die mehr Nutzholz aus dem Walde brachte, als die seitherige Schrotaxt.

50 Jahre später veranlassten die Durchführungsbestimmungen des Edikts von Nantes reformierte Glaubensgenossen aus dem Oberelsaß auszuwandern und sich in den ruhigen Tälern des

nördlichen Schwarzwaldes niederzulassen. Dieser Emigrantenzug brachte die Glasmacher nach Schönmünzach, nach der Herrenwies und auf den Mittelberg. Auch die Spritzer der französischen Revolution lassen sich ins Murgtal verfolgen. Flüchtlinge aus Mittel=und Nordelsaß kamen damals nach Obertsrot (die Jan= kewitsch) nach Gaggenau (die Schiffmacher) und nach Rotenfels. Und abermals war die Jndustrialisierung des Gernsbacher Raums der Grund weshalb sich pfälzer Holzhändler, rheinische und sächsische Papiermacher ansiedelten.

Und immer ist noch die Umschichtung der Murgtalbe= völkerung auf siedlungspolitischem Gebiet nicht abgeschlossen. Heute sind es die Heimatvertriebenen aus dem ostdeutschen Raum, die abermals neues Blut dazutragen. Dieses Mal ist die Ursache weniger wirtschaftlicher als politischer Art, wie zu Zeiten des 30jährigem Krieges.

nördlichen Schwarzwalde niederzulassen. Dieser Emigrantenzug brachte die Glasmacher nach Schönmünzach, nach der Herrenwies und auf den Mittelberg. Auch die Spritzer der französischen Revolution lassen sich im Murgtal verfolgen. Flüchtlinge aus Mittel- und Nordelsaß kamen damals nach Obertsrot (die Jenkewitsch) nach Gaggenau (die Schilffmacher) und nach Rotenfels. Und abermals war die Industrialisierung des Gernsbacher Raums der Grund weshalb sich pfälzer Holzhändler, rheinische und schlesische Papiermacher ansiedelten.

Und immer ist noch die Umschichtung der Murgtalbevölkerung auf siedlungspolitischem Gebiet nicht abgeschlossen. Heute sind es die Heimatvertriebenen aus dem ostdeutschen Raum, die abermals neues Blut dazutragen. Dieses Mal ist die Ursache weniger wirtschaftlicher als politischer Art, wie zu Zeiten des 30jährigen Krieges.